

„Der Harz ist mein Zuhause“

Vor den Rodel-Weltmeisterschaften in Altenburg spricht der Ilsenburger Toni Eggert über sein Karriereende, Comeback-Gedanken und seine neue Rolle als Trainer des US-Nationalteams.

ALTENBURG/MZ. Mit dem eigenen Flugzeug wie vor einem Jahr zum Weltcup nach St. Moritz ist Toni Eggert diesmal nicht angereist. Nachdem der elfmalige Rodel-Weltmeister und Titelverteidiger im Doppelsitzer und sein Teamkollege Sascha Benecken im Sommer ihre große Karriere beendet hatten, ist der 35-Jährige nun in neuer Rolle als Trainer des US-Nationalteams bei den Weltmeisterschaften im sächsischen Altenburg (26. bis 28. Januar) dabei. **Ullrich Kroemer** hat mit dem Ilsenburger (Harz) über das schwere Karriereende, Comeback-Gedanken bei Olympia 2026, seine neue Aufgabe und seine zweite Leidenschaft gesprochen – die Fliegerei.



Eggert (M.) in seiner neuen Rolle als Trainer des US-Teams. FOTO: FIL/GALINOVSKIS

Toni, nach dem Ende Ihrer Ausnahmekarriere rasen Sie den Eiskanal nicht mehr mit 140 km/h herunter, sondern stehen als Trainer an der Bande. Wie geht es Ihnen damit?

„Mein Gedanke war: Jetzt machen wir auf jeden Fall bis Olympia 2026 weiter.“

Toni Eggert: Ich war ja sehr lange aktiv, da ist das nicht so einfach. Als ich zur Vorbereitung in Sigulda das erste Mal nach unserem Rücktritt wieder an der Bahn stand und sah, wie alle ihren Schlitten vorbereiteten – das war hart. Nach ein paar Wochen konnte ich mich halbwegs damit abfinden, aber es ist nach wie vor schwierig.

Ihr Abschied ging eher von Ihrem Teamkollegen Sascha Benecken aus. Man hatte das Gefühl, dass sie gern noch bis Olympia weitergemacht hätten.

Ja. Wir hatten in der Saison zuvor schon Abschiedsgedanken, uns dann aber kurzfristig noch einmal umentschieden und sind noch ein Jahr gefahren. Da das mit dem WM-Titel wieder sehr erfolgreich

lief, war mein Gedanke: Jetzt machen wir auf jeden Fall bis Olympia 2026 weiter. Aber ich verstehe Sascha. Er hat zwei Kinder, privat eine andere Rolle als ich. Wir haben vernünftig gesprochen, ich akzeptiere das zu 100 Prozent, bin ihm kein Stück böse.

War es für Sie Thema, mit einem anderen Partner zu starten?

Das wäre dann etwas ganz Neues. Dann hätte man keine Garantie, dass es auch funktioniert.

Haben Sie sich zu Testzwecken mal wieder auf den Schlitten gelegt?

Bis jetzt bin ich noch gar nicht wieder gefahren. Man darf nicht vergessen, dass man dafür auch trainieren muss. Manchmal habe ich den Gedanken, es mal wieder selber zu probieren, aber ich will mir auch nicht wehtun.

Da die Italiener aktuell keine taugliche Bahn haben, hat sich der deutsche Verband beworben, bei Olympia 2026 einzuspringen. Sie haben jüngst gesagt, dass Sie noch einmal auf den Schlitten zurückkehren würden, wenn Berchtesgaden Olympia-Standort würde. Steht der Plan noch?

Wir hatten am Dienstag einen Empfang beim sächsischen Ministerpräsidenten, da wurde angedeutet, dass nun doch in Cortina eine Bahn gebaut werden soll. Damit wäre auch ein Comeback sehr unrealistisch.

Mit wem wären Sie gefahren?

Wenn es so gekommen wäre, dann wäre Sascha nochmal eingesprungen, glaube ich.

Dann sind Sie wohl als Trainer bei Olympia dabei. Wie kommt es, dass Sie für die USA tätig sind?

Das hat auch mit meiner anderen Leidenschaft zu tun, der Fliegerei. Ich habe schon im vergangenen Sommer eine Instrumenten-Flugausbildung in den USA gemacht und möchte nun eine Ausbildung als Berufspilot machen. Dann kam zufällig eine Anfrage vom amerikanischen Rodelteam.

Warum sind Sie eigentlich nicht für den deutschen Verband tätig?

Gute Frage. Es war eigentlich nie so richtig mein Plan, als Trainer zu arbeiten. Deswegen kam es nie so richtig zum Gespräch.

Was können Sie in den USA als Trainer bewegen?

Die Amerikaner haben nicht so einen großen Background wie die

Deutschen. Das geht los mit der Sportförderung, die gibt es so dort nicht. Oder die Größe des Staffs: Wir sind drei Trainer und ein Manager. Bei den Deutschen arbeiten zehn Trainer. Das machen in Amerika alles wir drei. 16 Arbeitsstunden am Tag sind keine Seltenheit.

Streben Sie angesichts der Belastung auch über die Saison hinaus den Trainerjob an?

Ich bringe die Saison zu Ende, und dann: mal schauen. Angedacht ist es schon, dass ich bis zu den Spielen beim Team bin.

Wie häufig sind Sie in den USA?

In der Saison begleite ich die Mannschaft. In der Vorbereitung war ich neun Wochen am Stück in den USA – das war schon sportlich. Aber meinen Hauptwohnsitz habe ich immer noch in Ilsenburg.

Ist der Harz nach wie vor Ihr Ankerpunkt?

Ich bin es gewohnt, viel herumzureisen. Aber das ist mein Zuhause, meine Familie, meine Heimat.

Sie betreiben eine Flugschule im Harz. Wie organisieren Sie das?

Das kann ich nur nebenbei machen. Aktuell habe ich einen Flugschüler. Wenn ich mal nicht kann, gibt es noch zwei andere Lehrer. Ich sehe das als Vorbereitung für die Zeit nach dem Sport, wenn ich mal nicht mehr herumreisen will. Dann würde ich daraus gern meinen Hauptberuf machen.

Was haben Sie künftig mit dem Berufspilotenschein vor?

Mir geht es dabei nicht um größere Maschinen, sondern um ein kleines Abenteuer. Es gibt zum Beispiel die Ice Pilots, die von Yellowknife aus in die Arktis fliegen – mit älteren Flugzeugen, bei denen ein bisschen mehr Technik dabei ist. Das stelle ich mir sehr cool vor.

Zurück zum Rodeln: Der WM-Titel kann nicht verteidigt werden, weil Sie nicht mehr dabei sind. Wer sind Ihre Favoriten?

Ganz klar Tobias Wendl und Tobias Arlt und die Österreicher Steu/Kindl. Unsere Jungs Di Gregoria/Hollander schauen mit viel Glück in Richtung Podium.

„Die Amerikaner haben nicht so einen großen Background wie die Deutschen.“